

Ökumenischer Rat der Kirchen
KOMMISSION FÜR GLAUBEN UND KIRCHENVERFASSUNG

*Plenum der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung
Kuala Lumpur, Malaysia
28. Juli - 6. August 2004*

Einführung in **Eine Taufe:**
Auf dem Weg zur gegenseitigen Anerkennung der christlichen Initiation
(Faverges II / revidierte Fassung)

Als die in Lima/Peru versammelte Kommission für Glauben und Kirchenverfassung 1982 die Konvergenzerklärung über *Taufe, Eucharistie und Amt* (TEA)¹ einstimmig annahm, waren deren Mitglieder sich des in der Tauffrage bereits erreichten „bemerkenswerten Grades an Übereinstimmung“² bewusst. Sie wußten jedoch auch, dass das Erreichte eine Konvergenz und kein Konsens war. Im vollen Bewusstsein dieser Tatsache richteten die Verfasser des *Vorworts* zu TEA ihre Erwartungen auf den noch zu erreichenden Konsens. „Der volle Konsensus kann erst verkündet werden, wenn die Kirchen so weit gekommen sind, dass sie in Einheit gemeinsam leben und handeln.“³

Der zu den veröffentlichten Antworten auf TEA führende Prozess machte deutlich⁴, dass auf dem Weg zur Verwirklichung des Konsenses, um den die bilateralen und multilateralen Gespräche der Kirchen sich bemüht haben, noch viel zu tun bleibt. Doch ist man sich zunehmend der Tatsache bewusst geworden, dass, weil Christen und Christinnen in den gekreuzigten und verherrlichten Christus eingegliedert worden sind, nicht einmal Jahrhunderte der Spaltung die Kirchen voneinander trennen können.⁵

Auf den Fortschritt der Bemühungen um die sichtbare Einheit der Kirche zurückblickend waren sich die Delegierten der Siebenten Vollversammlung des Ökumenischen Rats der Kirchen in Canberra/Australien darin einig, dass „die Kirchen es dennoch versäumt haben, aus dem Maß an Gemeinschaft, das sie bereits erfahren haben, und aus den bereits erzielten Übereinstimmungen Konsequenzen für ihr Leben zu ziehen. Sie haben sich damit zufriedengegeben, in der Trennung zu koexistieren.“⁶ Der Text **Eine Taufe: Auf dem Weg zur gegenseitigen Anerkennung der christlichen Initiation**, im Folgenden als **Eine Taufe** oder einfach als ‚der Text‘ bezeichnet, bekräftigt erneut im Rückverweis auf TEA die bereits erreichte Konvergenz. Er untersucht auch Bereiche, in denen noch keine volle Übereinstimmung erreicht worden ist, die zu dem zur sichtbaren Einheit der Kirche hinführenden Prozess beitragen könnte.

Die Zielsetzung des Textes

Indem er die Taufe versteht als „das einzigartige und unwiederholbare Geschehen, durch das Christus diejenigen, die ihm nachfolgen, für sich beansprucht und sich zu eigen macht“ (§ 1), fordert der Text **Eine Taufe** die Kirchen nachdrücklich dazu auf, die Taufe in Christus hinein

¹ Taufe, Eucharistie und Amt. Konvergenzerklärung der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung des Ökumenischen Rates der Kirchen, Lembeck/Bonifatius, Frankfurt/Paderborn 1982.

² S. Vorwort zu TEA, S. 6.

³ Konsensus wird verstanden als „die Lebenserfahrung und Artikulierung des Glaubens, die notwendig sind, um die sichtbare Einheit der Kirche zu verwirklichen und zu bewahren.“

⁴ S. die in sechs Bänden veröffentlichten Antworten der Kirchen, *Churches Respond to BEM*, ed. Max Thurian, Faith and Order Papers Nos. 129, 132, 135, 137, 143, 144, WCC, Geneva 1986-1988, sowie *Die Diskussion über Taufe, Eucharistie und Amt 1982-1990, Stellungnahmen, Auswirkungen, Weiterarbeit*, Lembeck/Bonifatius, Frankfurt/Paderborn, 1990.

⁵ S. *Becoming a Christian: The Ecumenical Implications of our Common Baptism*, Faith and Order Paper No. 184, eds. Thomas Best & Dagmar Heller, Geneva: WCC Publications, 1999, p.3.

⁶ S. die Erklärung über *Die Einheit der Kirche als Koinonia: Gabe und Berufung. Bericht aus Canberra 91. Offizieller Bericht, Ökumenischer Rat der Kirchen*. Hrsg. Walter Müller-Römheld. Frankfurt 1991, S. 174. Die Erklärung über die Einheit der Kirche wurde in vielen Publikationen abgedruckt, z.B. in *Documentary History of Faith and Order, 1963-1993*, Faith and Order Paper No. 159, ed. Günther Gassmann, Geneva: WCC Publications, 1993, pp. 3-5.

als „einen Ruf an die Kirchen“ zu betrachten, „ihre Trennungen zu überwinden und ihre Gemeinschaft sichtbar zu manifestieren“ (§ 1). Der Text ruft die Kirchen zugleich dazu auf, die gegenseitige Anerkennung der Taufe zu einem Merkmal ihres Lebens und zu machen und die Konsequenzen dieser Anerkennung vollumfänglich zu erkennen und zu leben.

Mit diesem Ziel möchte der Text

klären, was gegenseitige Anerkennung der Taufe bedeutet,

einige der Konsequenzen einer solchen gegenseitigen Anerkennung aufzeigen und

einige Probleme beleuchten, die gegenseitige Anerkennung verhindern.

Wir hoffen, dass die Kirchen, wenn allgemeine Übereinstimmung darin besteht, dass „alle Christen und Christinnen, die ihre Taufe als die eine Taufe in die eine Kirche hinein empfangen haben, von Gott auch nachdrücklich zur Gemeinschaft mit allen Getauften berufen worden sind“, dies als Einladung verstehen werden „zu erneuten Anstrengungen, um volle Kirchengemeinschaft zu erreichen, damit die Einheit, die Christus durch das Wasser der Taufe unter allen Christen zusammengefügt hat, an seinem einen Tisch verwirklicht werden kann“ (§ 85).

Die Bedeutung der gegenseitigen Anerkennung der Taufe

Der Text **Eine Taufe** untersucht die Bedeutung der gegenseitigen Anerkennung der Taufe und versteht sie in dem Sinne, dass Kirchen „eine bereits bestehende Qualität, Identität oder Stellung, die sie bei der anderen (Kirche) erkannt hat“ bejaht (§ 11). Mit dem Zugeständnis, dass gegenseitige Anerkennung unterschiedlich verstanden wird, stellt der Text **Eine Taufe** die folgenden drei wesentlichen Dimensionen der gegenseitigen Anerkennung heraus:

Christen/Christinnen erkennen einander als Christen/Christinnen an,

Kirchen erkennen die Taufe von Personen an, die um Aufnahme in ihre Gemeinschaft

bitten und aus einer anderen kirchlichen Gemeinschaft kommen, in der sie bereits getauft worden sind, und

Kirchen erkennen einander als Kirchen an.

Damit es zu einer solchen gegenseitigen Anerkennung kommen kann, fordert der Text **Eine Taufe** ein prüfendes Erkennen auf verschiedenen Ebenen, nämlich in Bezug auf den Taufritus, den umfassenderen Bereich christlicher Unterweisung und das gesamte Leben und Zeugnis der jeweiligen christlichen Gemeinschaft (§ 14).

Bei der Darlegung eines Verständnisses von gegenseitiger Anerkennung weist der Text nachdrücklich auf die Notwendigkeit einer Übereinstimmung in diesem grundlegenden Konzept hin. Er verweist auch darauf, wie dringend es notwendig ist, dass die Kirchen eine Konvergenz in der Ekklesiologie erreichen, die ein *sine qua non* für gegenseitige Anerkennung ist.

Die symbolische Dimension der Taufe

Wenngleich bei einigen Diskussionen über Sakrament und Sakramentalität im Verhältnis zur Taufe eine ernste Polarisierung im Verständnis von Sakrament und Weisung (ordinance) zu Tage tritt, bietet der Text eine Möglichkeit, sich mit der symbolischen Dimension des Sakraments im Allgemeinen und mit der Taufe im Besonderen zu befassen. Er zeigt einen möglichen Weg auf, die unterschiedlichen Interpretationen der Bedeutung der Taufe miteinander zu versöhnen.

Durch seine Konzentrierung auf die liturgischen Ausdrucksformen der symbolischen Bedeutung der Taufe bemüht sich der Text **Eine Taufe** um eine Klärung „der vielen mit der Taufe verbundenen theologischen Wirklichkeiten“ (§ 24). Er bekräftigt sowohl das expressive als auch das instrumentale Verständnis der Sakramente, um zugleich auf die in ihnen zum Ausdruck gebrachten göttlichen Wirklichkeiten und die Weise hinzuweisen, in der Gott sie benutzt, um eine neue Wirklichkeit zu schaffen. In dieser Sicht bringt **Eine Taufe** zum Ausdruck, dass diese beiden Zugänge zum Verständnis der Sakramente beide verstanden werden können als „wesentlich für das Verständnis der vollen Bedeutung der Taufe“ und als „unterschiedliche Ansatzpunkte für Überlegungen zur Interdependenz von Glauben als einem kontinuierlichen Prozess und einem sakramentalen Geschehen“ (§ 30).

Taufe und Leben aus der Taufe

In seinem Bemühen, die gegenseitige Anerkennung der Taufe zu unterstützen, stellt der Text **Eine Taufe** den liturgischen Wasserritus der Taufe in den größeren Kontext der christlichen Initiation und den ganzen Prozess des Hineinwachsens in Christus. Damit ist die Hoffnung verbunden, dass das im umfassenderen Prozess der Heranbildung im Glauben verstandene Taufgeschehen und die kontinuierliche Fortbildung im Glauben den Kirchen helfen wird, eine „Konvergenz in ihren Taufintentionen, wenn auch nicht immer in ihrer Praxis,“ zu erkennen (§ 7).

Davon ausgehend, dass viele Kirchen das Taufgeschehen als „einen einmaligen, unwiederholbaren liturgischen Ritus, in dem Gott handelt und der christliche Glaube bestätigt wird,“ betrachten, stellt der Text fest, dass in diesem „einmaligen Ritual, diesem einen Geschehen, das Katechumenat und die vorausgehenden und nachfolgenden lebenslangen Prozesse der Auferbauung und des Wachsens widergespiegelt und rekapituliert werden“. Der Text **Eine Taufe** stellt als Bestandteile der Struktur des Lebens aus der Taufe drei Elemente heraus: „Unterweisung im Glauben, Wassertaufe und Teilhabe am Leben der Gemeinschaft, wodurch ein lebenslanger Prozess des Hineinwachsens in Christus gefördert wird“ (§ 33).

Der Text **Eine Taufe** weist nachdrücklich darauf hin, dass die drei Aspekte – Unterweisung im Glauben, Wasserritus und Teilhabe an der Gemeinschaft – „sich in den Taufpraktiken der Kirchen unabhängig vom Alter des Täuflings in irgendeiner Form erkennen lassen“. Diese Aspekte spiegeln sich auch „im breiteren Kontext dessen wider, was um den Taufakt herum geschieht und was die Anfänge oder frühen Stadien des christlichen Lebens kennzeichnet“. Darüber hinaus werden diese drei Aspekte „in dem lebenslangen Wachsen in Christus widergespiegelt, in das die Getauften immer tiefer eindringen“, so dass „der Weg der Nachfolge täglich gekennzeichnet ist von der Tauferfahrung des sich selbst und der Sünde Absterbens und des Auferstehens mit Christus zur Vergebung und zum neuen Leben“ (§ 35).

Der Text stellt die Frage, ob „die Kirchen auf dem Weg der gegenseitigen Anerkennung verschiedener Traditionen etwas vorankommen können“, wenn sie „die Wechselbeziehung dieser drei Aspekte der Struktur des Lebens“ bedenken und die „Art und Weise, wie sie diese in ihrem Leben umsetzen“ (§ 37).

Taufe und Kirche

Wenn der Text die Kirche beschreibt als „die *kononia* derer, die zum Glauben gekommen sind – die getauft worden sind und die Zeugen und Zeuginnen der erlösenden Gnade Gottes sind,“⁷ bekräftigt er damit, dass „Gott durch sein Handeln durch den Heiligen Geist eine bleibende Beziehung zu jedem/jeder einzelnen Glaubenden herstellt und die Getauften in eine feste Beziehung der Liebe zu den anderen Gliedern des Leibes Christi hineinstellt“ (§ 42; vgl. § 48-50). Da die Taufe jedoch, wie der Text zeigt, innerhalb bestimmter Gemeinschaften mit einer spezifischen konfessionellen Identität geschieht, „ist es der Glaube der Kirche, wie er in jener Gemeinschaft zum Ausdruck kommt, in der eine Person getauft wird, der – entweder bewusst oder faktisch – die konfessionelle Identität der Getauften bestimmt“ (§ 52).

⁷ *Das Wesen und die Bestimmung der Kirche. Ein Schritt auf dem Weg zu einer gemeinsamen Auffassung*, Hrsg. Dagmar Heller, Lembeck, Frankfurt, 2000.

Da diese Gemeinschaften keine volle Kirchengemeinschaft untereinander haben, ergibt sich eine paradoxe Situation: „Während die Taufe Christen in die Einheit des Leibes Christi als Einen Leib hineinführt, bedeutet gleichzeitig die Einordnung der Taufe in eine spezifische konfessionelle Gemeinschaft, dass die Getauften gegenüber vielen anderen Christen und Christinnen Uneinheit erfahren“ (§ 53).⁸ Dies ist eine Herausforderung, die erkannt und aufgegriffen werden muss. Sie verweist auf die Notwendigkeit, dass die Kirchen sich mit ekklesiologischen Fragen befassen, die von Glauben und Kirchenverfassung bearbeitet werden.⁹

Im Zusammenhang mit einem Verständnis von Taufe als einem Akt des Eintretens in die Kirche (§ III B) befasst der Text sich mit der Frage der Zulassung von Getauften zur Eucharistie. Nach dem Text **Eine Taufe** „verwirklichen“ Taufe wie Eucharistie „durch das Wirken des Heiligen Geistes dasselbe Geheimnis, d.h. die Anamnese ... des Ostergeschehens des Sterbens und Auferstehens Christi in Erwartung ihrer Vollendung im Kommen des Reiches Gottes“, und sie führen zur Eingliederung in Christus und in die Kirche (§ 49). Doch nicht alle Getauften werden zum Tisch des Herrn zugelassen. Deshalb werden die Kirchen dazu aufgerufen zu prüfen, wie sie „die enge und tiefe Verbindung“ zwischen Taufe und Eucharistie aufrechterhalten (§ 54). Darüber hinaus verlangt das Bestehen unterschiedlicher Verstehensweisen der Konfirmation dringend nach Gesprächen unter einigen Konfessionen über „die Stellung und Rolle der Konfirmation innerhalb der Praxis der christlichen Initiation“ (§ 40c). Ein weiterer Diskussionsbedarf besteht dort, wo einige Kirchen trotz gegenseitiger Anerkennung der Taufe in anderen konfessionellen Gruppierungen getaufte Mitglieder nicht zum Heiligen Abendmahl zulassen. Dies ist die Folge der untrennbaren Verbindung zwischen Ekklesiologie, Taufe, Eucharistie und Amt.

Der Text bietet nützlichen Diskussionsstoff für die komplexe Beziehung zwischen Taufe und Kirchenmitgliedschaft. Viele werden sich vielleicht dem Vorschlag anschließen, dass der Begriff der *christlichen Initiation* – verstanden als „Prozess einer Bekehrung, die zur Gleichförmigkeit mit Christus und zur Teilhabe an dem als Gemeinschaft existierenden Christus führt“ – ein inhaltsreicherer Begriff als Kirchenmitgliedschaft ist (§ 56-68).

Taufe und Glaube

Vom dreieinigen Gott als Quelle des Glaubens ausgehend (§ 60) erklärt der Text die Beziehung des Glaubens der Gläubigen zur Initiative Gottes sowie zum Glauben der Gemeinschaft. Er zeigt, auf welche Weise die Konvergenz zwischen dem *ich glaube* und dem *wir glauben* durch die Zeiten hindurch in der Kirche ihren Ausdruck gefunden hat (§ 63). Der Pilgerweg der Getauften soll gekennzeichnet sein durch ein Wachsen im Glauben, einen Prozess, der durch das christlich geprägte Familienleben und durch bewusste Stärkung im Rahmen der örtlichen Gemeinden unterstützt wird. Er ist auf die volle Beteiligung aller am gottesdienstlichen Leben der Gemeinde ausgerichtet (§ 73).

Taufe in den trinitarischen Glauben hinein soll eine „lebendige Einheit“ schaffen. Der sichtbare Ausdruck dieser Einheit, die geographische, soziale, ethnische und zeitliche Grenzen überschreiten soll und die „den ganzen Leib Christi an allen Orten und zu allen Zeiten“ umfaßt (§ 63), ist das Ziel ökumenischer Bemühungen.¹⁰

⁸ Vielleicht sollten mehr Kirchen sich die Schätze der Studie über den Apostolischen Glauben aneignen. Vgl. *Gemeinsam den einen Glauben bekennen*. Eine ökumenische Auslegung des apostolischen Glaubens, wie er im Glaubensbekenntnis von Nizäa-Konstantinopel (381) bekannt wird, Lembeck/Bonifatius, Frankfurt/Paderborn, 1991.

⁹ Die Ekklesiologie-Studie soll die Kirchen unterstützen, zu einer Konvergenz im Blick auf das Wesen und die Bestimmung der Kirche zu gelangen, die sie dazu befähigen wird, in sich selbst und in anderen gegenseitig Kirche zu erkennen.

¹⁰ S. zum Beispiel „Ethnic Identity, National Identity and the Search for the Unity of the Church“ in *Minutes of the Meeting of the Faith and Order Standing Commission*, 9-16 January 2002, Gazzada, Italy, Faith and Order Paper No. 191, Geneva: WCC, 2002, pp. 64-69. Siehe auch die laufende Arbeit über theologische Anthropologie in *ibid.*, pp. 69-71.

Schritte auf dem Weg zur gegenseitigen Anerkennung

Der Text **Eine Taufe** weist darauf hin, in welchem Maße die gegenseitige Anerkennung der Taufe eine Grundlage für zunehmende gemeinsame Bemühungen im Blick auf Zeugnis, Gottesdienst und Dienst geliefert hat (§ 74). Teil V bietet eine Zusammenstellung spezifischer Fragen, mit denen die Kirchen sich befassen sollten, um diese gegenseitige Anerkennung im Dienste des erstrebten Gesamtziels der „Suche nach der sichtbaren Einheit“ zu fördern. Der Text erhebt nicht den Anspruch, alle mit der gegenseitigen Anerkennung verbundenen Fragen zu behandeln, nicht zuletzt die der Beziehung der Taufe zum Heil und der Beziehung der gegenseitigen Anerkennung der Taufe zu „einer wirkungsvolleren Beteiligung an der Mission Gottes“ (§ 84).¹¹ Der Text kann jedoch als Quelle und Mittel vom Heiligen Geist genutzt werden, um den Fortschritt auf dem Weg zu einem grundlegenden Ziel der ökumenischen Bewegung voranzubringen. Durch Beschäftigung mit den praktischen Vorschlägen, die im Anhang zum Text vorgelegt werden, können die Kirchen dazu angeregt werden, von der biblischen Bestätigung der einen Taufe zur konkreten gegenseitigen Anerkennung der Taufe und deren Folgen weiterzuschreiten.

Neville Callam
31. Mai 2004

¹¹ Man könnte sich weiterhin mit der Beziehung zwischen Taufe und Ethik befassen. In dieser Hinsicht wurde 1997 in Faverges in einem multilateralen ökumenischen Kontext ein verheißungsvoller Anfang gemacht. Siehe Vigen Guroian, „Baptism and Ethics: The Implications of Baptism for Christian Ethics“ in *Becoming a Christian*, pp. 65-73. S. auch den Bericht der Konsultation in *ibid.* § 88-95.